die freiheitsfackel

MITTEILUNGSBLATT

FÜR DIE MITGLIEDER DES FREIHEITSBUNDES E.V. LANDESVERBAND BERLIN

Nummer 5 Mai 1956

Stahlhelmer Rumpelstilzchen

In der Zeit der Weimarer Republik gab es einen Major a.D., der unter dem Pseudonym Rumpelstilzchen eine fast hysterische Animosität gegen Republik und Republikaner besonders in Provinzblättern journalistisch abreagierte. Dieser Major Kratzbock, wie wir ihn damals nannten, scheint das Hitler-Reich überlebt zu haben und seine Wiedergeburt ankündigen zu wollen, vorläufig mit einer veröffentlichten Zuschrift an die Zeitung "Der Stahlhelm" (Nr. 3/23. Jahrgang, März 1956).

Rumpelstilzchen-Kratzbock polemisiert da auf Seite 6 unter der Überschrift "Den Hetzern ins Stammbuch" mit der Berliner "BZ" und insbesondere mit ihrem "Inspektor", weil dieser in einem Artikel am 19. Dezember 1955 behauptete, der "Stahlhelm" hätte das Seine nach dem ersten Weltkrieg dazu getan, die Demokratie der Weimarer Republik zu schädigen bzw. zu schwächen. Rumpelstilzchen verwahrt sich dagegen unter Berufung auf die Verdienste des "Stahlhelms" bei der Niederschlagung des Aufstandes in Mitteldeutschland sowie den Siegen über den "roten Terror" im Ruhrgebiet und in Bayern. Nach seiner Meinung hätte sich der "Stahlhelm" somit schützend vor die Regierung gestellt.

In der ihm eigenen Tonart lässt Rumpelstilzchen-Kratzbock den "BZ"-"Inspektor" dann noch in den Windeln stecken, als der "Stahlhelm" im Jahre 1927 im Berliner Lustgarten mit angeblich 100 000 Mann aufmarschierte. Will der "Stahlhelm" mit diesem kläglichen Fiasko in Berlin wirklich noch Propaganda machen? Die lautlose Abreise der bitter enttäuschten, weil Spiessruten laufenden auswärtigen "Stahlhelm"-Kameraden ist uns doch noch in zu guter Erinnerung.

Und im Jahre 1932 will unser Rumpelstilzchen gleich 200 000 "Stahlhelmer" auf dem Tempelhofer Damm aufmarschiert gesehen haben? Ach, du meine Güte! Die damalige "Regierung der Barone" fand sich wohl zur Paradeaufstellung ein und mit ihr die Hahnenschwänzler Fürst Starhemberg und Major Fey, doch mit der Gefolgschaft sah es schon triste aus, weil ein grosser Teil davon - besonders die Jugend - längst zu Hitler übergegangen war. Weiter schreibt Rumpelstilzchen, und damit kommen wir mittlerweile zum Kernpunkt unseres heutigen Artikels,: "Der Herr Inspektor spielt dann auf die Ehe mit der NSDAP in Harzburg an. O, 'Herr Inspektor', was verstehen Sie wohl davon? Ich vermute, herzlich wenig. Denn w e n n Sie etwas davon verstünden, wüssten Sie, w i e unglücklich diese Ehe gewesen ist, die eigentlich gar keine war." Und trotzdem, liebes Rumpelstilzchen: Gab es noch einen "Tag von Potsdam" und einen

Reichsarbeitsminister Franz Seldte? Ja, ja: betrogene Betrüger! -

Kratzbock-Rumpelstilzchen fährt fort: "Und dass diese 'Verbindung' dann anders ausging, ja, 'Herr Inspektor', das zu beurteilen, dazu gehört eben mehr, als Inspektor zu sein. Im übrigen wäre es interessant, einmal zu erfahren, wo denn der 'Herr Inspektor' überhaupt Inspektor ist oder war. Vielleicht beim 'Reichsbanner' (dann würde auch hier allerdings meine 'Windel-Theorie' nicht zutreffen), jener Organisation, deren Mitglieder 1933 in hellen Scharen Zuflucht zum 'Stahlhelm' suchten und - fanden, und die - der Wahrheit zur Ehre - beim 'Stahlhelm' das fanden, was sie beim 'Reichsbanner' gar nicht gekannt hatten. Und die - es sei auch das ganz offen festgestellt - sich bei den sonst so angefeindeten Faschisten recht pudelwohl fühlten. Der grösste Teil von ihnen waren uns gute Kameraden."

Major a.D. Kratzbock muss da - bei den hellen Scharen - wohl weisse Mäuse gesehen haben! Denn abgesehen von einigen wenigen politischen Irrläufern war es allen RB-Kameraden klar, dass sie gegen Hitler keine Zuflucht finden konnten in einer Organisation, die bald als SA-Reserve II oder als Hugenbergscher "Schwarz-weiss-roter Kampfring" ein schnelles Ende fand.

"Oder ist er, der 'Herr Inspektor', Inspektor beim 'Republikanischen Schutzbund' in Berlin", schreibt Rumpelstilzchen-Kratzbock dann weiter und kratzt damit unseren Freiheitsbund an, "jener Gruppe, die sich erlauben darf - trotz des uns immer wieder vorgehaltenen Uniformverbots - in voller Uniform (wo sie die bloss herhaben mögen?) bei öffentlichen Anlässen aufzumarschieren?"

Da können wir nur sagen: Wie traurig muss es doch um die fortschreitende Verkalkung eines ewigen Militaristen vom Schlage des Majors a.D. Kratzbock bestellt sein, wenn er unsere Bundeskleidung für eine Uniform ansieht, bei der doch bewusst seine geliebten Schaftstiefel, Schulterriemen und ähnliche Uniformattribute vermieden sind! Zur Schonung unserer Zivilkleidung und einer gewissen Einheitlichkeit wegen beim Auftreten als Organisation haben wir uns eine Bekleidung zugelegt, wie sie in ähnlicher Art auch Sport- und Turnvereine, Zünfte sowie Berufsgruppen. Und um seine Neugierde wegen der Bezahlung zu befriedigen: Jeder hat sich die Bekleidung selbst gekauft.

Zum Abschluss seines Artikels schreibt Rumpelstilzchen: "Wir werden die ewigen Marschierer bleiben, die ewigen Kämpfer sein, und zwar solange, b i s d e r e i n s t d i e e r s t e n B a t a i l l o n e d e r n e u e n d e u t s c h e n W e h r m a c h t m i t k l i n g e n d e m S p i e l d u r c h g a n z B e r l i n m a r s c h i e r e n."

Uns, vom "Freiheitsbund", liegt mehr an einer Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit, an dem dringend notwendigen Wiederaufbau Gesamtberlins, und zwar ohne Atombunker. "Klingendes Spiel" mag ab und zu für den, der das braucht, eine Polizeikapelle machen.

+

Die monarchistische Spitze

(Fortsetzung unserer Veröffentlichung
in Nr. 4 der "Freiheitsfackel")

"Welfenbund" feiert Prinz Ernst August. Über tausend monarchistische Niedersachsen nahmen an einem "Fest der Treue" teil, das der "Welfenbund" in der Niedersachsenhalle in Hannover zum 43. Geburtstag des Prinzen Ernst August von Hannover, des Chefs des Welfenhauses, veranstaltete. Telegrafisch hatten Ministerpräsident Hellwege und Ministerpräsident a.D. Kopf dem Prinzen Glückwünsche übersandt.

("Der Tagesspiegel" v.24.3.56,
Nr. 3207)

Hierzu berichtete noch "Der Spiegel" (10. Jahrg., Nr. 14, 4. April 1956), dass das Geburtstagskind bei der veranstalteten Huldigungsfeier "zunächst mit der hannoverschen Königshymne, danach mit der b r i t i s c h e n Nationalhymne begrüsst" wurde.

Ernst-August-Durcheinander in England

Der deutsche Prinz und die 491 Anwärter auf britische Pässe

Von Carl Wehner (London)

Prinz Ernst August von Hannover hat es also geschafft: Er ist britischer Untertan. Nicht kraft Einbürgerung - er hat nur als Student in Oxford gelebt -, sondern durch dynastische Herkunft. Ein englischer Berufungsgerichtshof hat für ihn entschieden, nachdem er im März im ersten Verfahren abgewiesen worden war. ...

Von vielen wird die Frage gestellt: Was ist eigentlich der Zweck der Übung? Warum will ein deutscher Prinz aus dem Welfengeschlecht durchaus Engländer sein? Dies blieb derart hintergründig, dass in beiden Verfahren davon nicht gesprochen wurde. Heben wir zunächst hervor: Ernst August entstammt einem deutschen Hause, das in enger Familienverbindung zu englischen Häusern und zum Königshof steht. Aber Bluts- und Verwandtschaftsbande gibt es schliesslich auch reichlich zwischen "bürgerlichen" Familien hüben und drüben. Der Prinz ist auf deutschem Boden geboren. Seine Staatsbürgerschaft ist - oder war bisher - deutsch. Er hat als Panzergrenadier-Offizier an der Ostfront gedient. Er hätte auch an die Westfront gemusst, wenn ihm das befohlen worden wäre -, dorthin, wo Engländer standen.

Allein nach dem Kriege musste ausgerechnet dem Enkel Wilhelms II. ein weithin in Vergessenheit geratenes englisches Edikt aus dem Jahre 1705 einfallen, das den direkten Nachkommen Sophias, der Kurfürstin von Hannover aus dem englisch-schottischen Hause Stuart, die britische Staatsbürgerschaft sichern sollte. ...

In England rechnete man sich die absurden Folgen des Rechtsspruches aus. Laut "Debrett" - dem britischen Adels-Almanach - werden 491 direkte Nachkommen Sophias gezählt, bis auf wenige Ausnahmen fremde Staatsbürger ohne Verlangen nach einem blauen britischen Pass. Aber das kann sich je nach den Umständen in Zukunft ändern. Wilhelm II. hätte übrigens das gleiche Recht besessen wie sein Enkel Ernst August.

Fünf regierende Herrscher könnten jetzt als Engländer reisen, nämlich Gustav von Schweden, Haakon von Norwegen, Friedrich von Dänemark, Baudouin, König der Belgier, und Juliane, Königin der Niederlande, desgleichen das Haupt des Hauses Romanow, der Grossfürst Wladimir, dasjenige des Hauses Bonaparte, Prinz Napoleon, der spanische Prätendent Don Juan und die Ex-Könige Michael von Rumänien und Peter von Jugoslawien. ...

Geht es um Güter?

Was will also Ernst August, bei dessen Verehelichung im Jahre 1951 man die Flagge der Welfen gemeinsam mit dem Union Jack über Schloss Marienburg (Hannover) gehisst hatte? Seine Anwälte sagen: "Er will nur sein Recht." Aus seiner Umgebung in Deutschland wurde nach London berichtet, die britische Staatsbürgerschaft solle ihm zu den ausgedehnten Gütern des Hauses Hannover in Österreich zurückverhelfen. Bleibe er Deutscher, sei der Fall so gut wie aussichtslos. In England wieder glaubt man, der Prinz wolle den Titel eines Herzogs von Cumberland beanspruchen, der seinem Vater samt dem Titel eines Grafen von Armagh und der Auszeichnung des Hosenbandordens im ersten Weltkrieg durch Georg V. aberkannt worden war.

Es ist nicht klar, wieweit hier die Erblichkeit als völlig erloschen zu gelten hat. Ist sie es aber nicht, so hängt daran vielleicht auch noch die eine oder andere Sinecure. Die 3000 Pfund (die die Eingabe bisher kostete) aus dem Welfenfonds sollen sich offenbar vermehren - vielleicht in Österreich und in England. (Frankfurter Rundschau vom 23.11.55)

+

Und aus der Sowjetzone:

"Jeder kommt einmal an die Reihe"

Die Ordens- und Titelflut in der Sowjetzone

> Wie in der Sowjetunion sind zur Förderung der "Arbeitsproduktivität" und zur Erzwingung der Übererfüllung der Pläne und Normen seit Beginn der sowjetzonalen Planwirtschaft etwa 40 besondere Auszeichnungen geschaffen und seit ungefähr 1950 zum Gesetz ("Über die Würdigung hervorragender Leistungen durch Verleihung staatlicher Auszeichnungen") erhoben worden. Sie werden nach bestimmten Regeln alljährlich an Arbeiter, Angestellte, Techniker, Ingenieure, Wissenschaftler, Lehrer, Ärzte, Betriebe, Brigaden und Kollektivunternehmungen, etwa beim Film oder beim Theater, verliehen.

Hierfür wurde im Frühjahr 1954 eigens eine "Verwaltung für staatliche Auszeichnungen" ins Leben gerufen, die in Zusammenarbeit mit der Präsidialkanzlei Wilhelm Piecks oder mit den jeweiligen Massenorganisationen die Verteilung der Titel, Medaillen, Urkunden und Geldprämien kontrolliert. Dabei pflegen sich dann hinter den Kulissen unter den Partei- und Staatsfunktionären grosse Intrigenkämpfe um die Verteilung dieser "Schätze" abzuspielen.

Die beiden höchsten Orden der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik sind der "Karl-Marx-Orden" und der "Vaterländische Verdienstorden". Der erste, der für "besondere Verdienste beim planmässigen Aufbau des Sozialismus" dem Dekorierten je nach Rang und Verdienst 10 000 bis 100 000 Ostmark bringt, ähnelt als reine Parteiauszeichnung dem sowjetischen "Leninorden", und der letzte als Ehrengabe des Staates dem "Orden der Roten Fahne" in der Sowjetunion. Er wird in drei Klassen, in Gold, Silber und Bronze, stets am "Tag der Republik", am 7. Oktober eines jeden Jahres, dem Gründungstag der Sowjetzonenrepublik, verliehen, womit immer eine in der Verleihungsurkunde nicht aufgeführte Prämie zwischen 20 000 und 80 000 Mark verbunden ist. "Jeder kommt einmal dran, spätestens an seinem 60. Geburtstag oder 50. Parteijubiläum!" meinen schmunzelnd die Funktionäre.

An diesem Staatsfeiertag werden auch vom "Präsidenten der DDR" Vertretern aus Wissenschaft und Technik, aus Kunst und Literatur, der im Osten so hofierten "Intelligenzia", die "Nationalpreise" verliehen. Sie wurden

am 31. März 1949 gemäss § 23 der "Verordnung über die Erhaltung und die Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur, die weitere Verbesserung der Lage der Intelligenz und die Steigerung ihrer Rolle in der Produktion und im öffentlichen Leben" geschaffen. Für den Preis 1. Klasse gibt es 100 000 Mark, 2. Klasse 50 000 Mark und 3. Klasse 25 000 Mark. 40 solcher Preise werden jährlich in Form einer goldenen Medaille mit einer Gesamtsumme von 2,2 Millionen Mark vergeben.

Da der sowjetzonale Staat Forscher und Wissenschaftler um jeden Preis zu halten versucht, ist neben den "Nationalpreisen" der Titel "Hervorragender Wissenschaftler des Volkes" geschaffen worden. Sie erhalten dafür 40 000 Mark. "Verdiente Techniker des Volkes", "Verdiente Lehrer und Ärzte" gibt es schon mehr, daher erwarten sie nur 8000 Mark. Überhaupt richtet sich die mit einem Titel verbundene Prämie immer nach dem Grad des Mangels, den der Staat an der betreffenden Berufssparte besitzt. Der "Verdiente Bergmann" ist 10 000 Mark wert, der "Verdiente Eisenbahner" nur noch 5000 Mark. "Verdiente Züchter und Tierärzte", die überall auf den Kolchosen fehlen, steigen wiederum auf 8000 und 10 000 Mark.

Auch die Filmschaffenden haben ihren besonderen Preis. Für "hervorragende Leistungen auf dem Gebiet des Films" wurde 1951 der "Heinrich-Greif-Preis" gestiftet, der nun jährlich in drei Klassen von 20 000, 15 000 und 10 000 Mark zur Verteilung gelangt. Der Preis wurde nach einem 1946 verstorbenen kommunistischen Schauspieler, der von 1935 bis 1945 als Sprecher der deutschen Sendungen im Moskauer Rundfunk tätig war, benannt.

Ebenfalls wie in der Sowjetunion gibt es auch hier den "Orden der Arbeit", der, verbunden mit einer Geldprämie zwischen 10 000 und 50 000 Mark, vorwiegend Wirtschafts- und Staatsfunktionären an die Brust geheftet wird. Wer dagegen die "Medaille für treue Dienste in der Deutschen Volkspolizei" erhält, kann sich ein Konto von "nur" 40 000 Mark einrichten.

Damit hat sich aber die Reihe der von Partei und Staat Auszuzeichnenden noch lange nicht erschöpft. Wer als Betriebsdirektor oder höherer Funktionär eines der vielen Fachministerien auf Vorschlag des FDGB zum "Held der Arbeit" ernannt wird, hat ein Silberehrenzeichen, eine Urkunde und 10 000 Mark zu erwarten. Erfolgreiche "Henneckes", die Stachanowisten Mitteldeutschlands, werden "Verdiente Aktivisten" oder auch nur "Aktivisten" und bekommen aus einem betrieblichen Fonds 1000 oder weniger Mark. Nur der "Meisterbauer" kann noch auf 1000 Mark Anspruch erheben. Die "Verdienten Erfinder" und sonstigen Meister, wie der "Meisterhauer", werden mit bedeutend kleineren Summen entlohnt.

Das Gebiet der sowjetzonalen Auszeichnungen ist, wie in der Sowjetunion, in der es seit der Stiftung des "Ordens der Roten Fahne", dem 1. Januar 1924, ungefähr 65 Arten von Auszeichnungen gibt, eine Wissenschaft für sich. Wer drei oder vier aufeinanderfolgende Auszeichnungen mit hohen Dotationen erhält - was übrigens keine Seltenheit ist -, kann innerhalb von zwei, drei Jahren zu einem steuerfreien Vermögen gelangen, das ihm die Möglichkeit gibt, sich als treu ergebener Funktionär oder Künstler zur Ruhe zu setzen. (Spandauer Volksblatt vom 25.2.56)

+

Genosse Oberst stand stramm vor Ulbricht

Am Karfreitag um 9.08 Uhr baute sich der Genosse Oberst vor dem 1. Sekretär der SED, Walter Ulbricht, auf und meldete das Eintreffen der Delegation der "Nationalen Volksarmee". Dann marschierten unter den Klängen einer Militärkapelle Soldaten in Zweierreihen - in Stärke

einer Kompanie - zum Rednerpult der Werner-Seelenbinder-Halle in Ost-Berlin. Sie trugen braungrüne (Heer), stahlblaue (Luftwaffe) und dunkelblaue (Marine) Uniformen, die sich nur durch das Fehlen des Hoheitszeichens von denen der Hitlerzeit unterschieden. Die 2200 Delegierten und die Gäste sprangen auf und überschütteten die Soldaten mit minutenlangem Applaus. Die strammen jungen Burschen mit den ziemlich ausdruckslosen Gesichtern verzogen während der Ovationen keine Miene, und ähnlich unbeteiligt traten sie später - im russischen Stil die Arme schwingend - wieder ab.

("Der Tagesspiegel" vom 4.4.56)

+

Die Landesleitung gibt bekannt:

Die bisherigen gelben Mitgliedskarten haben am 1. April 1956 ihre Gültigkeit verloren.

Nur rote Mitgliedsbücher sind ab 1. April 1956 als gültig anzuerkennen.

Spannungen

w.n. Der Protest des Berliner Regierenden Bürgermeisters, Professor Dr. Otto Suhr, gegen die Übergabe des sowjetischen Menschenräubers Felitschkin an die sowjetischen Behörden durch die britische Besatzungsmacht hat in der Weltöffentlichkeit erhebliches Aufsehen erregt. Ob dieser Schritt jedoch einen Erfolg haben wird, ist fraglich. Denn die von den Briten in diesem Fall gezeigte Praxis ist nicht neu, sondern wird seit Jahren den Berlinern bei ähnlichen Fällen immer wieder vorexerziert.

Die Frage ist, ob diese grosszügige Behandlung eines Menschenräubers nicht die Sowjets auf den Gedanken bringen könnte, in Zukunft ihre Menschenraubexkursionen nach Westberlin nur durch sowjetische Staatsbürger ausführen zu lassen, die dann ja von der zuständigen Besatzungsmacht nach Ausübung ihres Verbrechens unbeschädigt in Karlshorst abgegeben werden.

Sollte die Verfahrensweise der Briten ein Beitrag zur west-östlichen Entspannung sein, so dürften gerade die Berliner keinerlei Verständnis dafür haben.

("nacht-depesche" vom 23. April 1956)

Verantwortlich für den Inhalt: Richard Beck, p.Adr. Berlin-Halensee, Halberstädter Strasse 7 I